

- und dabei war die Armbrust die wichtigste Fernwaffe der frühen Schützengilden. Wenn über die Herstellung der Waffen berichtet wird, so hätte auch ein Exkurs zu Reparaturen und Modifikationen erfolgen müssen. Die Armbrust war eine sehr anfällige Waffe; die damit beschäftigten Handwerker waren nachweislich mit der Instandsetzung gut ausgelastet - und letztendlich kann man an vielen Stücken heute noch Reparaturen aus der Gebrauchszeit nachweisen.

In diesem Sinne ist die Publikation als Überblick auf dem aktuellsten Stand zu verstehen, die auf jeden Fall dem Einsteiger und Interessierten einen guten Fundus verschafft. Einen wesentlichen Wert birgt die Darstellung der polnischen Armbrust samt der Quellen zum Thema. Speziell die Recherchen im dritten Teil des Buches zu Statuten, Rohstoffen, Werkzeugen und Preisen sind sehr interessant - hier konnte der Autor mit seinem Sprachvorteil Basisarbeit leisten. Es wäre daher wünschenswert, wenn der Autor sich weiter mit dem Thema beschäftigt und sich den ost- und südosteuropäischen Armbrusten und ihren Herstellern widmet.

Das Buch wird vom Rezensenten uneingeschränkt empfohlen, an dieser Stelle sei noch einmal auf den sensationell günstigen Preis hingewiesen.

Jens Sensfelder

Sensfelder, Jens (Hrsg.): *Jahrbuch der Interessengemeinschaft Historische Armbrust - 2014, Books on Demand GmbH, Norderstedt 2014.* Broschur, Format 29,5 x 21 cm, 136 Seiten, zahlreiche S/W-Abb.; ISBN 978-3-7386-0095-7. Verlags-Preis 24,80 €. Internet: <http://www.bod.de/buch/jens-sensfelder/jahrbuch-der-interessengemeinschaft-historische-armbrust/9783738600957.html>.

Auch mit der Ausgabe 2014 des Jahrbuchts der Interessengemeinschaft Historische Armbrust wird dem Leser wieder eine inhaltliche Breite an kompetenten Aufsätzen über historische Armbruste geboten. Sie reicht von Museumsberichten, Darlegungen über den Nachbau historischer Armbruste, archäologischen Funden von Armbrustteilen, der Restaurierung eines Kugelschnepfers, Ausführungen über den Bolzenflug bis hin zu einem besonderen Dachbodenfund. Aus der Fülle an Beiträgen kann aus verständlichen Gründen hier nur eine subjektive Auswahl kurz vorgestellt werden.

Nach dem obligatorischen Inhaltsverzeichnis auf Seite 3 folgt ein Grußwort auf Seite 5, verfasst von Bernd E. Ergert, Direktor Deutsches Jagd- und Fischereimuseum München i. R. Danach stellt Jan H. Sachers im ersten Aufsatz Armbruste in englischen Museen, auf den Seiten 6 bis 8, vor. Da von ihm lediglich nur drei entsprechende Sammlungen extrem kurz beschrieben werden, wäre deren ausführlichere Darstellung, nämlich auf mehr als nur drei Seiten, durchaus wünschenswerter gewesen.

Von Jokum Jensen ist der Beitrag - Making a Reproduction of a late 15th Century Cranequin, Seite 9 bis 18. Er beschreibt darin den Nachbau einer gotischen Zahnstangenwinde.

Mit seinem Beitrag auf den Seiten 19 bis 33, Der Bolzenflug (Teil 2), widmet sich Dr. Erhard Franken-Stellamans speziell dem Thema Innenballistik und zeigt auf, welche physikalischen Vorgänge bei der Beschleunigung des Bolzens nach seinem Abschuss auftreten. Es handelt sich hier um eine Fortsetzung seiner Darlegungen im Jahrbuch 2013.

Ebenfalls dem Thema Nachbau widmet sich Dieter Franz auf den Seiten 41 bis 54 mit seinem Beitrag - Meine Erfahrungen beim Armbrustbau. Als Vorlage diente ihm eine originale Armbrust aus der

Sammlung von Schloss Erbach/Odenwald, welche er jedoch konstruktiv teils so veränderte, um mit ihr regelmäßig und oft schießen zu können.

Mit dem Aufsatz - Über den Entwurf der historischen Armbrust – befasst sich Holger Richter auf den Seiten 55 bis 57. Er geht darin der Frage nach, inwieweit die damaligen Armbrustmacher sich ausschließlich an eigenen schriftlichen Entwürfen orientierten oder sich doch eher auf ihre gesammelten Erfahrungen verließen.

Andreas Dörfler beschreibt in seinem Beitrag - Kleine Sammlungen und Fundstücke im Bayerischen Wald – auf den Seiten 62 bis 65, mehrere Fundstücke von Armbrustteilen, welche sich besonders in kleinen Museen und Sammlungen befinden und deshalb ein unbeachtetes Dasein führen. Für den Armbrust-Interessierten spielen aber gerade diese Kleinteile eine durchaus beachtenswerte Rolle.

Dem Thema Restaurierung widmet sich Veronika Lauber in ihren Beitrag – Pech und Schwefel – die Restaurierung eines kleinen deutschen Schnepfers – auf den Seiten 69 bis 79. Die Besonderheit an diesem Stück ist die Knotentechnik der an ihm befindlichen Doppelsehne. Ausführlich werden von der Autorin ihre einzelnen Restaurierungsschritte beschrieben.

Eine Armbrust mit Zapfenschloß aus dem Landesmuseum in Zürich. Eine funktionsfähige Waffe? wird von Andreas Bichler, auf den Seiten 80 bis 84, untersucht. Er kann durch seine Untersuchung durchaus schlüssig nachweisen, dass es sich um eine Scheibenarmbrust, deren Säule aus dem späten 15. Jahrhundert oder dem frühen 16. Jahrhunderts stammt, handelt. Von Moritz Seeburger werden in seinem kompakten Aufsatz - Zwei Bestandteile eines Spannsystems für eine Armbrust von Burg Ramstein bei Tennenbronn im Schwarzwald (Landkreis Rottweil) -, auf

den Seiten 86 bis 89, sowohl eine Spannklaue als auch ein Gürtelhaken vorgestellt. Beide Teile, es handelt sich um Erdboden-Fundstücke, gehören nach seiner Einschätzung zu einem Riemenrollspanner, wie er detailliert auf einer Federzeichnung von Martin Schongauer (ca. 1470-1490) dargestellt ist.

Sozusagen mit einer notwendigen Ergänzung zu seinem Aufsatz über die Quedlinburger Balliste/Große Windenarmbrust, vorgestellt im Jahrbuch der Interessengemeinschaft Historische Armbrust 2013, befasst sich Christian Müller in seinem Beitrag - Ein Dachbodenfund besonderer Art: Eine Spannbank im Schloßmuseum Quedlinburg – auf den Seiten 90 bis 118. Er untersucht darin sehr ausführlich die Herkunft dieser Spannbank, wobei er sich zunächst mit der Frage befasst, in welchen historischen Schriften darüber berichtet wurde. Anschließend erfolgt eine Beschreibung, einschließlich Materialanalyse und Datierung. Dem folgen Ausführungen zur Verwendung und den Einsatz von Spannbänken. Außerdem erstellt der Verfasser durch direkte Vergleiche mit entsprechenden historischen bildlichen Darstellungen und erhalten gebliebenen Originalexemplaren eine Plausibilitätsprüfung zur Quedlinburger Spannbank her.

Auch in der Ausgabe 2014 des Jahrbuchs bilden die Rubriken – Fachnotizen, Seite 119 bis 128, Neuerscheinungen, Seite 129 bis 130, - Buchbesprechung(en), Seite 131 bis 133, allgemeine Hinweise für Autoren und ein Adressenverzeichnis der beteiligten Verfasser von Beiträgen den Abschluss der Schrift.

Erneut ist es dem Herausgeber gelungen, durch die einerseits sehr vielfältige Themenauswahl und andererseits durch die dennoch beibehaltene Konzentrierung auf das Thema historische Armbruste ein äußerst informatives Jahrbuch zu publizieren. Mit nunmehr 136 Seiten Gesamtum-

fang, einer durchaus sehr guten Schwarzweißbebilderung und dem moderaten Verkaufspreis kann deshalb den Freunden und Interessierten an historischen Armbrusten beruhigt eine Kaufempfehlung ausgesprochen werden.

Ingolf Fischer